

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

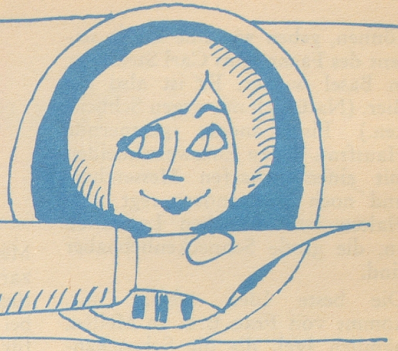
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wieviel Farbe braucht der Mensch?

Natürlich mußte ich wieder einmal hasten und hatte in der Eile zwei ungleiche Handschuhe erwischt. Es ging gerade eines der vielen heftigen Gewitter nieder, als ich auf den Bus rannte. Auf dem Bahnhofplatz war ich bereits naß bis zu den Knien, Schuhe und Strümpfe mit Kot bespritzt. Außerdem war Föhn, und mein Schädel gleich einer Hochspannungsleitung. Nur nicht berühren!

Auf den provisorischen Treppen und in den Gängen des neuen Bahnhofs verirrte ich mich zweimal, bis ich den Billetschalter fand. Es gibt Augenblicke, in denen ich außerstande bin, die Gemächlichkeit als angenehmste Eigenschaft der Berner zu empfinden. Jedenfalls war ich zu allem andern als einem Lob der Langsamkeit gestimmt, als ich unter dem bedächtigen Zuruf eines Bähnlers «nume nid jufle!» endlich mit meinem Koffer keuchend den Perron erreichte, wo sich die Rinnsale aus meinem Regenschirm über die neue Wildledertasche ergossen.

Da fuhr gerade der Städteschnellzug aus Genf ein, und ihm entstieg ein etwa siebenjähriges schokoladenbraunes Negerbübchen. Ganz allein stand es da in seinem gelben Wachstumäntelchen; in der einen Hand trug es eine ziemlich große Mappe, in der andern hielt es eine Plastictasche, und daraus hervor wuchs eine riesige Blume aus Crêpe-Papier, leuchtend in Rot und Gelb. Mitten in der monotonen beige-grauen Regenmantelmenge erschien mir dieses Kind wie der Petit Prince von Saint-Exupéry. (Wer weiß, vielleicht hat er sich ihn auch schokoladenbraun vorgestellt?) Das Prinzchen blickte besorgt nach seiner Blume, lächelte schüchtern und sah sich um. Hoffentlich wurde es von jemandem mit einem mächtigen Regenschirm erwartet, unter dem seine Blume in ihrer ganzen Pracht weiterblühen konnte.

Als mein Zug sich in Bewegung setzte, schaute ich zurück, bis ich von dem Kind mit der Blume nur noch einen einzigen Farbfleck erkennen konnte. Und da bemerkte ich zu meiner Ueberraschung, daß

dieser Farbfleck genügte, um mich wieder einmal mit all den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens auszusöhnen.

Nina

Versuch einer Deutung

Liebes Bethli, nun haben Sie aber schön danebengehauen mit Ihrer Ausdeutung des Inserates in Nr. 25! Sie romantische Optimistin!

Des Rätsels Lösung ist nämlich ganz einfach. Die Zwei haben sich weder gewandelt noch gefestigt. Sondern ihre Erfahrungen mit dem naßkalten Vorsommer haben sie gelehrt zu trachten, daß sie wenigstens nachts einen trockenen Faden am Leib spüren: Zweierzelt. Vorausblickend argwöhnen sie, die Nässe dringe unter dem gebrauchten – Zelt herein: Gummimatratze. Das Spinett ist der Gipfel der Verruchtheit. Die zwei Bösewichte haben nämlich eine alte Tante, genannt Amalie, die nicht nur sehr musikalisch, sondern ebenso unternehmungslustig ist. Dieser Tante größter Wunsch war es längst, im Sommer mit den jungen Leuten Ferien zu machen. Pietätlos, wie sie sind, haben die Zwei im Sinn, am Tag ihrer Abfahrt frühmorgens das Spinett vor Amaliens Schlafzimmertüre zu stellen und dann lautlos allein abzuhausen. Erscheint nun die alte Dame in der Schlafzimmertür, wird sie vor

lauter Entzücken über das gut-erhaltene, vom Himmel gefallene Spinett so lange sprachlos die Hände verwerfen, daß die Ruchlosen mit Boot, Zelt, Matratze und Bratsche längst verschwunden und ihrem Zugriff entzogen sein werden. So verdorben ist die heutige Jugend, da nützt Ihnen Ihre ganze Romantik nichts.

Nicht wahr, es ist nett von mir, daß ich Sie aufkläre? Auch wenn die Wahrheit oft weh tut, muß sie doch verbreitet werden.

Ruth

Das kleine Ferienerlebnis

Samstag, 19. Juni, Bahnhof Bellinzona. Eine Gruppe Jugendlicher beiderlei Geschlechts stürmt fröhlich die Treppe zur Unterführung herunter. Eine alte, schwarzgekleidete Tessinerin erklimmt mühsam die Stufen und ich sehe ihr zu, wie sie zitternd zur rechten Seite hinüberstrebt, wo das Geländer zum Festhalten ist. Aber noch bevor sie das rettende Ufer erreicht, versagen die schwachen Beine ihren Dienst. Während ich noch überlege, wo ich meinen schweren Koffer am besten in Sicherheit bringe, um der alten Frau zu helfen, stellt einer der Langhaarigen spontan sein Gepäck hin, wo er gerade steht und springt hinzu. Behutsam hilft er dem Mütterchen auf und geleitet es, geduldig Stufe

um Stufe nehmend, auf den Bahnsteig. Und ich stehe da und schäme mich ein bißchen meiner Unbeweglichkeit.

Behauptet da noch jemand, die heutige Jugend im allgemeinen und die langhaarige im besonderen sei hoffnungslos verroht?

Annemarie

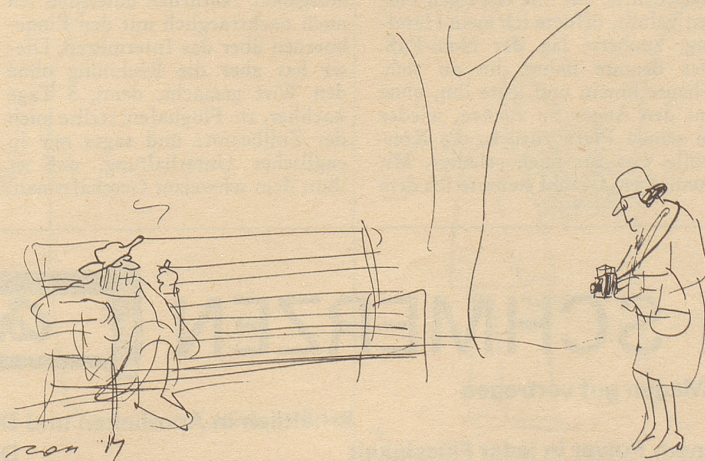
Am noch vollen Busen der Natur!

Das Gras in der Kuranlage im Ferienort steht fett und saftig da. Man hört es direkt wachsen. Ein Naturtalent von Gras. Es ist fast so dicht wie das synthetische, das man für seinen Garten jetzt etwa kaufen kann. Aber dieses hier ist echt und täuscht darüber hinweg, daß mit dem heutzutage meist spärlichen Busen der Natur etwas nicht mehr stimmt. Daran ändert auch die Milch der frommen Denkart nichts. Ein spielerischer Wind streicht von den Bergen her zärtlich darüber hin. Man möchte direkt eine Kuh sein, um es richtig auszukosten. Inmitten von diesem sattgrünen Rasenteppich steht ein Fremdkörper. Es ist eine Tafel mit irgendeiner Aufschrift, aber sie ist vom Weg aus auch mit «bewaffnetem» Auge und mit dem besten Willen nicht zu entziffern. So wird sie eine Orientierung sein für den Gärtner, was für eine prachtvolle Grassorte hier ausgesät wurde. Man könnte dann beim Samenhändler ... Unsere Neugier ist geweckt. Wir treten näher. Natürlich auf dem Rasen. Wo denn sonst? Auf der vom Spazierweg aus unlesbaren Tafel steht: «Das Betreten dieses Grundstücks ist bei Strafe verboten! Zuwiderhandlung hat gemäß Paragraph ...»

Hilda

Bitte lesen!

Auf Rosemaries Schneckenartikel sind sozusagen kistenweise Zuschriften eingegangen, die auf die Gefahr des Meta aufmerksam machen. (Einige sagen zwar, ganz kleine Quantitäten setzen weder Vögeln noch Katzen zu.) Aber wir wollen uns lieber nicht darauf verlassen, und, da wir alle die Zuschriften nicht veröffentlichen



können, geben wir eine solche seitens des Fachmanns Carl Stemmler in Basel wieder. Er ist also für Bier. (Natürlich nur gegen Schnecken.) Eine andere gärtnernde Hausfrau rät zu Entzweischneiden mit einem scharfen Messerchen, und noch eine andere regt zum Halten von indischen Laufenten an, die große Schneckenliebhaber sind.

Die beste Idee, scheint mir, kommt von Frau E. S. in Meilen, nämlich Igel, die die Schneckenvertilgung prompt und fachmännisch durchführen. In Geroldswil gebe es eine Igelstation, wo Jungigelchen, die ihre Eltern verloren haben, aufgezogen werden, und diese Aufzuchtstation sei gern bereit, diese Igelchen in Aufzucht zu geben.

Ob es Rosemarie mit ihrer Meta-Anregung ernst war, weiß ich nicht, aber es ist sicher besser, wenn man eine der andern Methoden versucht. *Bethli*

Sehr viele Zuschriften geben leider gar keine Alternative. Vielleicht dehnen sie den Tierschutz auch auf die Schnecken aus. Warum nicht?

Aufklärung betr. Schnecken

Wie immer las ich auch diesmal Ihre Nebenspaltersparte mit Vergnügen. Doch gab mir der Artikel einer Einsenderin – ich weiß nicht mehr, wer unterzeichnete, denn meine Frau hat die Nummer bereits an Freunde weitergegeben – einen gelinden Schock, als ich da lesen mußte, man solle Meta-Tabletten und Haferflocken gemischt gegen Schnecken im Garten auslegen.

Meta ist ein äußerst starkes Gift, und ständig warnen Tierärzte die Touristen vor allem, mit diesem Zeug vorsichtig umzugehen, weil immer wieder Kühe an verlorengegangenen Meta-Tabletten erkranken, ja eingehen. Und nun rät da jemand, dieses Gift direkt im Garten auszulegen. Gewiß, das industriell verkaufte Schneckengift enthält auch Meta, aber in wohl-dosierten kleinen Mengen und dennoch kenne ich Fälle, wo nicht nur zu Dutzenden Igel, sondern auch Hauskatzen daran zugrundegegangen sind. Gift in den Händen von Laien aber kann großes Unheil anrichten, denn von diesen Haferflocken fressen natürlich auch die Vögel, tragen womöglich davon noch ihren Jungen ins Nest und vergiften ihre ganze Brut.

Die Seite der Frau



Merkwürdig, daß ausgerechnet die zartbesaitete Frau auf solche heimtückische Giftlegerei verfällt. Dabei gibt es ein anderes Gift, das für Schnecken ausgelegt, nur diesen und keinem anderen Lebewesen schaden kann, nämlich Bier. Daß ausgerechnet ich, als überzeugter Abstinenz, zu Alkohol rate, ist gewiß ausgefallen. Bier aber, ausgelegt in flachen Gefäßen, etwa in in den Boden ebenerdig eingelassenen Blumentellern, lockt die Schnecken an und tötet sie. Meta hingegen tötet wohl auch Schnecken, aber alle schneckenfressenden Tiere, wie Igel, Kröten, Frösche, Blindschleichen etc. und vor allem die Vögel dazu. Bitte klären Sie Ihre Leser darüber auf.

Carl Stemmler

Liebe Leserinnen, jetzt wißt Ihr also Bescheid! Bier ist die Parole. B.

Bin ich ein Transvestit?

Ein Freund aus der alten Heimat, schenkte mir ein Abonnement auf den Nebi für 6 Monaten. Noch rechtzeitig; Stunden, bevor ich in die Ferien verreiste, erhielt ich gleichzeitig 3 Wochen-Ausgaben auf einmal, tage zuvor den Nebi-Paß zur internationalen Heiterkeit, dem Aussehen nach, gut zu unterscheiden vom Schweizer Paß.

Auf dem Fluge von Brisbane nach Nadi auf Fiji Isles in der Sudsea, fand ich Zeit, die mir so sehr bekannten Nebi, tage und immer noch herrlich; durchzulesen. Landung und übliche Zollkontrolle. Der Zollbeamte, ein geborener Inselbewohner, dunkelbrauner Teint, schwarze Augen, ein freundliches Lächeln, bekleidet in weißem Wickeljupe, dunkelblaues Hemd; seine Kollegin, in grauem Wickeljupe und grauem Hemd, assistierte ihn bei den Zollformalitäten.

Absichtlich; auf alle etwaigen Folgen gefaßt, öffnete ich mein Handbag, zuoberst lag der Nebi-Paß. Der Beamte nahm ihn an sich, schaute hinein und legte ihn, ohne mit den Augen zu zucken, wieder an seinen Platz zurück, die Kontrolle war für mich erledigt. Mit komischem Gefühl steuerte ich dem

Ausgang zu, wußte ich doch von früheren Besuchen auf Fiji, daß der Paß mit Einreisevisa versehen wird. Ich bestieg ein Taxi, das mich in das Hotel Hibiscus in Nadi brachte. Es war Hochsommer, Mitte März 1971, die Tagestemperatur um etwa 62 Celsius, nachts nicht viel weniger. Wer nicht gerade ein snobistischer Europäer ist, der kleidet sich wie die Inselbewohner, was nicht nur lustig, sondern geradezu Vorteilhaft ist, mit einem Wickeljupe aus Leinen oder Baumwolle, in kühleren Tagen in Reiner Seide, bunt oder uni das ist unwichtig. Ich zog mich um und fand, den in dunkelblauen Farbton gehaltenen Jupe als richtig, zumal ich in die Bar gehen wollte.

Ich muß voraus schicken, daß man dem Zollbeamten, dem Pfarrer gleich welcher Religion, dem Polizisten usw., steht in gleichem Jupe begegnet.

An der Bar im Hibiscus machte ich Bekanntschaft mit einem sich auf der Durchreise befindenden schweizer Geschäftsman, schon nach etwa zehn Minuten brach er brüsk die erst in lauf gekommene Unterhaltung mit folgenden Bemerkungen ab:

Sie sind ein Transvestit, ein S;hund und noch viel mehr, er halte es sowieso nicht mehr aus hier beim Anblick Weiberroecke tragender Maenner, es sei gut, daß wir mitten im Pazifik auf einer Insel leben, in der Schweiz würden wir allesamt in eine Heilanstalt kommen, es fehle mir nur noch der Büstenhalter. Er müsse sich als Schweizer für mich sehr schämen usw.

Gelassen nahm ich diese Äußerungen hin und bedauerte sehr, daß dies ein Landsman Helvetischer Herkunft war. Nun, er zog sich zurück und ich vernahm anderntags, daß er das Hotel verlassen habe.

Den anschließenden Ausgleich fand ich in den 3 mitgenommenen Nebi-Ausgaben. Natürlich unterhielt ich mich nachträglich mit den Eingeborenen über das Intermezzo, Dieser hat aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn, 5 Tage nachher, am Flughafen, stellte mich der Zollbeamte und sagte mir in englischer Unterhaltung, daß er ihm; dem schweizer Geschäftsman,

höflichst aber bestimmt empfohlen habe, kein lauterer Ton mehr von sich zu geben und schleunigst die Linienmaschine zu benutzen um abzuhaufen. Wie dieser Zollbeamte alles erfuhr?, auf der Urwaldtrommel, eine halbe Stunde nach unserem Intermezzo im Hibiscus.

Nun, liebes Bethli, sollte ich je einmal in meine alte Heimat in die Ferien kommen, im Hochsommer, in Wickeljupe bekleidet, die schönen Gegenden durchziehen, müßte ich im ernst damit rechnen, statt Ferien, in einer Heilanstalt zu landen? Auch hier in Queensland in Australien, finden wir es als absolut normal, den kühleren Jupe den engen Hosen vorzuziehen.

Sollte ich in der Schweiz Schwierigkeiten bekommen, müßte ich mich schon fragen, wo ist die Gleichberechtigung? eben erst erreicht durch das Stimmrecht der Frauen. Umgekehrt, welcher Mann beklagt sich beim Anblick einer Frau in langen Hosen? Sie – die Frauen, trugen sie schon vor der Abstimmung zur Gleichberechtigung.

Beiliegend sende ich Dir; liebes Bethli, ein Farbfoto für Dein Album, es zeigt den Zollbeamten und seine Kollegin, beide in selbigen Jupe, bloß in anderer Farbe, kann hier noch ein schweizer Mann Anstoß nehmen? Spalte mir den Nebel, ich bin Dir sehr dankbar dafür.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Eric

Wir haben extra Syntax und Grammatik des in Australien aufgewachsenen Schweizlers belassen, weil sie so nett sind. Also, lieber Eric, laß Dich durch einen Idioten nicht davon abhalten, wieder einmal in die Schweiz zu kommen. Wir freuen uns über die Energie des englischen Beamten einem solchen Flegel gegenüber. Uebrigens ist es schade, daß wir die Photo nicht klischieren können, der gezackte Jupe steht beiden Zollbeamten ausgezeichnet. Auch wirkt er 'anständiger' (wenn wir das Wort schon brauchen wollen) als das meiste, was man in Europa sieht. (Also auch bei uns.)

Herzlichst! Bethli

Üsi Chind

Einen Tag nach dem Besuch des hochgeschätzten Gottis, einer Kinderschwester, liegt unsere Tochter mit Röteln im Bett. Die scherzhafte Frage, warum wohl die ausgebildete Kinderschwester die bevorstehende Krankheit nicht voraussagen konnte, wird schlagfertig beantwortet: «He die isch doch bin öis nu i de Ferie gsi.»

RB

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit



Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel